VORREDE.

Dieser siebente Band der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen enthält die mehrsten grösseren Arbeiten, welche ihre Mitglieder in dem Zeitraume von Michaelis 1855 bis dahin 1857 dargeboten haben. Auszüge daraus, so wie die kleineren, in jenem Zeitabschnitte der Societät mitgetheilten Aufsätze, finden sich in den die gelehrten Anzeigen begleitenden Nachrichten von der G. A. Universität und der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften aus den Jahren 1855 bis 1857.

Von der Geschichte der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in den genannten Jahren, liefert das Nachfolgende einen kurzen Bericht.

Das jährlich unter den ältesten Mitgliedern der drei Classen wechselnde Directorium der Societät, wurde zu Michaelis 1855 von Herrn Professor *Ewald* in der historisch-philologischen Classe übernommen. Zu Michaelis 1856 gieng dasselbe auf die physikalische Classe, und in dieser auf Herrn Obermedicinalrath *Conradi* über. Zu Michaelis 1857 übernahm das Directorium Herr Professor *Weber* in der mathematischen Classe.

Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften hat in dem bemerkten Zeitabschnitte zahlreiche, und darunter einige be-

sonders empfindliche Verluste erlitten. Am 2ten December 1855 wurde der physikalischen Classe der Hofrath und Professor Dr. *Conrad Heinrich Fuchs* entrissen, der seit 1843 der Societät angehört hatte. Wie viel die medicinische Wissenschaft und die Universität durch seinen plötzlichen Tod, der seiner segensreichen Wirksamkeit ein frühes Ziel setzte, verloren haben, ist allgemein anerkannt. Am letzten Tage desselben Jahres traf die historisch-philologische Classe ein sehr harter Verlust durch das ebenfalls höchst unerwartete Ende des Hofraths und Professors Dr. *Carl Friedrich Hermann.* Seit dem Jahre 1843 war dieser ausgezeichnete Philolog und Kenner des klassischen Alterthums mit unserer Gesellschaft verbunden, die seiner ausserordentlichen Thätigkeit und gewissenhaftesten Pflichttreue zahlreiche Arbeiten verdankt. Die Schriften der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften enthalten fünf grössere Abhandlungen des Verewigten, und in den Nachrichten findet sich eine Reihe kleinerer Aufsätze von ihm. Ausserdem hat er für die gelehrten Anzeigen manche Beiträge geliefert. Schon am 10ten Januar 1856 folgte jenem höchst thätigen Gelehrten der College in die Ewigkeit nach, welcher ihm hinsichtlich seiner Studien hier nahe stand, und in der Thätigkeit mit ihm wetteiferte: der Professor Dr. *Friedrich Wilhelm Schneidewin*, der seit 1850 ordentliches Mitglied der Societät in der historisch-philologischen Classe war. Auch dieser scharfsinnige Kritiker hat die von ihm mit dem Eintritte in die Gesellschaft der Wissenschaften übernommenen Verpflichtungen treu erfüllt, und in der kurzen Zeit seiner Theilnahme an den Arbeiten der Societät, drei grössere Abhandlungen, mehrere kleinere Aufsätze, und, wie auch schon früher, manche Beiträge für die gelehrten Anzeigen geliefert. In der Nacht

vom 18ten auf den 19ten März 1856 verlor die physikalische Classe der Societät den Hofrath und Professor Dr. *Georg Friedrich Wilhelm Meyer*, Physiographen des Königreichs Hannover, der seit 1821 als Assessor, und seit 1843 als hiesiges ordentliches Mitglied mit der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften verbunden war. Dieser berühmte Botaniker hat die ökonomische Preisaufgabe, welche von der Societät für den November 1820 bestimmt war, und die Untersuchung des Schadens, den die Innerste den angränzenden Ländereien auf ihrem Laufe durch das Hildesheim'sche zufügt, nebst Vorschlägen zu wirksamen, im Grossen ausführbaren Maassregeln, um demselben so viel als möglich Einhalt zu thun, forderte, auf die ausgezeichnetste Weise gelöst, und in der im J. 1822 als Anlage zur Flora des Königreichs Hannover in zwei Bänden herausgegebenen Preisschrift, nicht bloss der eigentlichen Forderung der Aufgabe auf das Vollkommenste entsprochen, sondern zugleich eine so umfassende, naturhistorisch-ökonomische Beschreibung des Innerste-Thales geliefert, dass solche als ein Muster für ähnliche Arbeiten gelten kann.

Von ihren auswärtigen Mitgliedern hat die Königliche Gesellschaft in dem obigen Zeitabschnitte verloren: aus der physikalischen Classe, i. J. 1856, den Hofrath und Professor Dr. *J. C. Jörg* zu Leipzig, und den Geheimen Bergrath und Professor Dr. *Christian Samuel Weiss* zu Berlin, von welchen der erstere seit 1837, der letztere seit 1851 der Societät angehörte; i. J. 1857, den Baron *L. J. Thénard*, Mitglied des Institutes und Professor der Chemie zu Paris, der seit 1830 Mitglied der Societät war, und den Geheimen Medicinalrath und Professor Dr. *H. Lichtenstein* zu Berlin, der ebenfalls seit 1830 mit der Gesellschaft verbunden war; aus der mathema-

tischen Classe, i. J. 1857, *Augustin Cauchy*, Mitglied des Institutes und des Bureau des longitudes zu Paris, der seit 1840 der Societät angehörte.

Von den Correspondenten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften sind dahin geschieden: aus der physikalischen Classe, i. J. 1856, der Königlich Dänische Etatsrath *M. Chr. Gottl. Lehmann* zu Kopenhagen, der Vorstand und Custos der K. K. Mineraliencabinete zu Wien, *Paul Partsch*, und der K. Russ. Leibarzt, Dr. *Sir Alexander Crichton* in London; i. J. 1857, der Geheime Hofrath und Professor Dr. *J. L. C. Gravenhorst* zu Breslau, der i. J. 1807 als Assessor, und i. J. 1809 als Correspondent mit der Societät in Verbindung trat, der K. Russ. Hofrath Dr. *W. G. Tilesius* zu Mühlhausen, und der Professor Dr. *J. G. C. Schweigger* zu Halle; aus der mathematischen Classe, i. J. 1856, der K. Russ. Staatsrath und Professor, *N. Lobatschewski* zu Kasan; i. J. 1857, der Hofrath und Professor Dr. C. *W. Gottl. Kastner* zu Erlangen; aus der historisch-philologischen Classe, i. J. 1855, der Staatsrath *Rudolph von Bosse* zu Braunschweig, und der Professor Dr. *Moriz Hermann Eduard Meier* zu Halle; i. J. 1856, Dr. *Emil Braun*, Secretair des Instituts für archäologische Correspondenz zu Rom, der Professor Dr. *Caspar Zeuss* zu Bamberg, und der K. K. Hofrath und Hof-Dollmetscher der orientalischen Sprachen, *Joseph, Freiherr von Hammer-Purgstall* zu Wien; i. J. 1857, *John Mitchell Kemble* zu London.

Die in dem bemerkten Zeitabschnitte im Kreise der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften entstandenen zahlreichen Lücken, sind auf folgende Weise ausgefüllt worden.

Im Jahre 1855 trat mit Genehmigung des Königlichen Universitäts-Curatorii als hiesiges ordentliches Mitglied

der mathematischen Classe Herr Professor *Lejeune-Dirichlet* ein, der bereits seit 1846 als auswärtiges Mitglied der Societät angehörte.

Im Jahre 1856 wurden zu hiesigen ordentlichen Mitgliedern erwählt, und vom Königlichen Universitäts-Curatorio bestätigt:

für die physikalische Classe,

Herr Professor *Sartorius Freiherr von Waltershausen*;

für die historisch-philologische Classe,

Herr Professor *Ernst Curtius* und

Herr Professor *Ferdinand Wüstenfeld*, der bereits seit 1841 als Assessor mit der Societät verbunden war.

Zu Assessoren für die mathematische Classe wurden im Jahre 1856 ernannt:

Herr Facultäts-Assessor Dr. *Riemann* und

Herr Dr. *Klinkerfues*, Observator an der Königlichen Sternwarte.

Zu auswärtigen Mitgliedern wurden erwählt und vom Königlichen Universitäts-Curatorio bestätigt:

für die physikalische Classe,

im Jahre 1855,

Herr Dr. *Robert Bunsen*, Hofrath und Professor der Chemie zu Heidelberg,

Herr *Elie de Beaumont*, Kais. Franz. Sénateur, und beständiger Secretair der Akademie der Wissenschaften zu Paris;

im Jahre 1856,

Herr Dr. *Heinrich Rose*, Professor der Chemie an der Universität zu Berlin,

Herr Dr. *Gustav Rose*, Professor der Mineralogie an der Universität zu Berlin.

Für die mathematische Classe,
im Jahre 1856,
Herr *Joseph Liouville*, Mitglied des Institutes zu Paris,
Herr Dr. *E. Kummer*, Professor an der Universität zu Berlin, seit 1851 Correspondent der Societät,
Herr Dr. *F. E. Neumann*, Professor an der Universität zu Königsberg.

Für die historisch-philologische Classe,
im Jahre 1855,
Herr Dr. *Chr. C. Josias Bunsen*, Königl. Preussischer Wirklicher Geheimerrath zu Heidelberg.

Zu Correspondenten wurden von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften ernannt:

für die physikalische Classe,
im Jahre 1855,
Herr Dr. *Hermann Kopp*, Professor zu Giessen,
Herr *Paul Partsch*, Vorstand und Custos der K. K. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien, (seitdem verstorben, s. o.);
im Jahre 1856,
Herr Dr. *Anton Schrötter*, Professor der Chemie an dem K. K. polytechnischen Institute und General-Secretair der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien,
Herr *J. Pelouze*, Mitglied des Institutes zu Paris,
Herr *Henri Sainte Claire Deville*, Maître de Conférence an der École normale supérieure zu Paris.

Für die mathematische Classe,
im Jahre 1856,
Herr Dr. *Georg Rosenhain*, zu Königsberg,
Herr Dr. *C. Weierstrass*, Professor an der Universität zu Berlin,
Herr Dr. *Otto Hesse*, Professor an der Universität zu Heidelberg,

Herr Dr. *Peter Riess*, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Herr Dr. *Rudolph Kohlrausch*, Professor an der Universität zu Marburg (jetzt zu Erlangen).

Für die historisch-philologische Classe,

im Jahr 1855,

Herr Dr. *Emil Braun*, Secretair des Institutes für archäologische Correspondenz zu Rom, (seitdem verstorben, s. o.),

Herr *Paul Joseph Schafarik*, Bibliothekar zu Prag,

Herr Dr. *Wilhelm Wackernagel*, Professor zu Basel,

Herr Dr. *Caspar Zeuss*, Professor zu Bamberg, (seitdem verstorben, s. o.).

* *
*

In der Zeit von Michaelis 1855 bis dahin 1857 wurden folgende Abhandlungen theils in den Versammlungen der Societät gelesen, theils derselben vorgelegt.

Im Jahre 1855.

Am 24. Novbr. *Hausmann*, zweite Abhandlung, über die durch Molecularbewegungen in starren leblosen Körpern bewirkten Formveränderungen. (Nachrichten 1855. S. 229.)

Im Jahre 1856.

Am 19. Januar. *Ewald*, Erklärung der grossen phönikischen Inschrift von Sidon und einer ägyptisch-aramäischen, mit den zuverlässigen Abbildern beider. (Nachr. 1856. S. 4.)

Am 24. Mai. *Conradi*, Bemerkungen über die medicinischen Grundsätze der Koischen und Knidischen Schule. (Nachr. 1856. S. 143.)

Am 13. Juni. *Waitz*, über die Anfänge der Vassallität. (Nachr. 1856. S. 157.)

Am 6. Novbr. *Riemann*, Beiträge zur Theorie der durch die Gauss'sche Reihe $F(\alpha, \beta, \gamma, x)$ darstellbaren Functionen. (Nachr. 1857. S. 6.)

Am 22. Novbr. *Hausmann*, über den Einfluss der Beschaffenheiten der Gesteine auf die Architektur. (Nachr. 1856. S. 301.)

Im Jahre 1857.

Am 16. Januar. *Grisebach*, systematische Untersuchungen über die Vegetation der Karaiben, insbesondere der Insel Guadeloupe, nach den Sammlungen *Duchassaing's*. (Nachr. 1857. S. 11.)

Am 8. April. *H. Sainte Claire Deville* und *Wöhler*, über das Bor. (Nachr. 1857. S. 122.)

Am 31. Juli. *Lejeune Dirichlet*, Untersuchungen über ein Problem der Hydrodynamik. (Nachr. 1857. S. 206.)

Am 1. August. *Sartorius von Waltershausen*, über die Krystallformen des Bors. (Nachr. 1857. S. 208.)

Am 22. Sept. *Buff* und *Wöhler*, über neue Verbindungen des Siliciums. (Nachr. 1857. S. 245.)

Folgende kleinere Arbeiten, welche theils in den Versammlungen der Societät vorgetragen, theils derselben vorgelegt worden, finden sich in den Nachrichten von der G. A. Universität und der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckt, oder im Auszuge mitgetheilt.

Aus dem Jahre 1855.

Am 1. October. *Wöhler* und *J. Dean*, Versuche über Telluramyl und Selenmethyl. (Nachr. 1855. S. 198.)

Am 17. Novbr. *Hausmann*, über das Vorkommen von Manganblende als Eisenhüttenproduct. (Nachr. 1855. S. 226.)

Am 24. Novbr. *Berthold*, Bemerkungen über die Eintheilung der Säugethiere nach der Modalität des Säugens. (Nachr. 1855. S. 247.)

Aus dem Jahre 1856.

Am 2. Februar. *Wöhler*, über das Silicium. (Nachr. 1856. S. 39.)

Am 16. April. *Klinkerfues*, Beobachtungen der neuesten Planeten auf der Göttinger Sternwarte. (Nachr. 1856. S. 113.)

— — *Hausmann*, Bemerkungen über die Umänderungen des Glases, nebst den Resultaten der von dem Herrn Doctor

Geuther im hiesigen Akademischen Laboratorium in Beziehung darauf ausgeführten chemischen Analysen. (Nachr. 1856. S. 114.)

Am 21. Mai. *Berthold*, Bemerkungen über den Beutellaubfrosch (Hyla marsupiata, Dum. Bibr.). (Nachr. 1856. S. 130.)

Am 9. Juli. *Hausmann* und *Wöhler*, Bemerkungen über die im vorigen Jahre in der Gegend von Bremervörde herabgefallenen Meteorsteine, nebst der chemischen Untersuchung derselben. (Nachr. 1856. S. 145.)

Am 1. August. *Hausmann*, über Chytophyllit- und Chytostilbit-Schlacke. (Nachr. 1856. S. 201.)

Am 27. Sept. *Berthold*, Bericht über einige Versuche um den Ursprung des Harnzuckers bei künstlichem Diabetes zu ermitteln, von Hrn Prof. *M. Schiff* zu Bern.

Am 11. October. *Waitz*, über die Handschrift des sogenannten Anonymus Scaligeri. (Nachr. 1856. S. 249.)

Aus dem Jahre 1857.

Am 27. Januar. *Waitz*, über das Carmen de bello Saxonico Henrici IV. (Nachr. 1857. S. 13.)

— — *Waitz*, kleine Bemerkungen zur Geschichte der deutschen Historiographie im Mittelalter. (Nachr. 1857. S. 42.)

Am 25. Februar. *Klinkerfues*, neue Bahnbestimmung des Asteroiden Psyche. (Nachr. 1857. S. 90.)

Am 27. Februar. *Ewald*, über eine schwierige Frage der arabischen Wortfügung. (Nachr. 1857. S. 97.)

Am 14. März. *Klinkerfues*, Notiz über die neuen Kometen. (Nachr. 1857. S. 92.)

Am 28. April. *Wagner*, Auszug aus einer Abhandlung der Herren Dr. *W. Kühne* aus Hamburg und *W. Hallwachs* aus Darmstadt, welcher physiologisch-chemische Untersuchungen über die Bildung der Hippursäure aus Benzoesäure bei fleischfressenden Thieren enthält, die von denselben im Laufe des Winters $18\frac{56}{57}$ im physiologischen Institute zu Göttingen angestellt wurden. (Nachr. 1857. S. 129.)

Am 18. Juni. *Ewald*, Bemerkungen über die nabatäischen Schriften und eine beabsichtigte Herausgabe derselben. (Nachr. 1857. S. 141 und 145.)

Am 6. Juli. *Wöhler*, Abhandlung des Hrn Prof. *Boedeker* mit dem Titel: Die gesetzmässigen Beziehungen zwischen der Dichtigkeit, der specifischen Wärme und der Zusammensetzung der Gase. (Nachr. 1857. S. 165.)

Am 1. Sept. *Hausmann*, über das Vorkommen des Chloropals in Begleitung des Basaltes am Meenser Steinberge zwischen Göttingen und Münden. (Nachr. 1837. S. 213.)

Am 22. Sept. *H. Sainte Claire Deville* und *Wöhler*, über die Affinität zwischen Stickstoff und Titan. (Nachr. 1857. S. 237.)

* * *

Ueber die von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften aufgegebenen Preisfragen und den Erfolg derselben ist Folgendes zu berichten.

Für den November 1855 war von der mathematischen Classe nachstehende, im Jahr 1852 ungenügend gelöste Aufgabe wiederholt worden:

„*Obgleich wir über den Einfluss der Temperatur auf die Elasticität fester Körper einige auf Schallschwingungen beruhende Versuche besitzen, so bleibt hier doch noch ein weites Feld für die Erforschung übrig. Die Königliche Societät wünscht daher, dass dieser Gegenstand auch auf andern Wegen sorgfältig bearbeitet werde, namentlich bei festen Körpern im Zustande der Biegung und der Torsion, durch Anwendung von Methoden, welche die Veränderungen der Elasticität bei veränderten Temperaturen mit grosser Schärfe erkennen lassen. Die Versuche dürfen nicht über die Gränzen der Elasticität hinausgehen, müssen aber zahlreich und mannichfaltig genug sein, um über das gleichmässige Fortschreiten der Werthe des Elasticitätscoefficienten mit der Temperatur, und über den Grad der in den Resultaten erreichten Zuverlässigkeit ein bestimmtes Urtheil zu begründen. Es wird gewünscht, dass ausser den einer vollkommenen Elasticität fähigen Metallen auch das Glas den geeigneten Versuchen unterzogen werde.*“

Zur Beantwortung war erst am 30sten October 1855, also einen Monat nach dem gesetzlichen Termine, eine Schrift eingegangen, mit dem Motto:

„On ne parvient au simple qu'après avoir épuisé le composé,“

welche, wie im Vorworte erklärt war, nicht allein, sondern in Verbindung mit der im Jahre 1852 unter gleichem Motto eingesandten Schrift, als Beantwortung der Preisfrage gelten sollte. Da eine andere Concurrenz nicht Statt fand, so hat Königliche Societät dieselbe zur Preisbewerbung zugelassen.

Die frühere Schrift ist in dem Berichte von der Sitzung der Königlichen Societät am 4. December 1852 (Nachrichten 1852. S. 256 ff. und Vorrede zum fünften Bande der Abhandlungen S. XVIII ff.) beurtheilt worden. Es ist daselbst anerkannt worden, dass die Resultate der mitgetheilten Versuche als ein sehr werthvoller Beitrag zur Lösung der Aufgabe betrachtet werden müssten; dass aber die geforderte vielseitigere Behandlung innerhalb des durch die Preisfrage bestimmten engeren Feldes, und die Erstreckung auf die verschiedenen, zu scharfen Versuchen geeigneten Aeusserungen der Elasticität bei der Flexion und Torsion fehle. Namentlich waren zur Beantwortung der Preisfrage gar keine den Torsionszustand betreffende Versuche benutzt worden, und die den Flexionszustand betreffenden bezogen sich bloss auf dynamische, nicht auf statische Aeusserungen der Elasticität. Auch fehlte es bei den engen Gränzen der beobachteten Temperaturunterschiede von $-15^{0}5$ bis $+15^{0}9$ Réaumur an Versuchen zur Lösung desjenigen Theils der Aufgabe, welcher eine Prüfung des gleichmässigen Fortschreitens der Werthe des Elasticitätscoefficienten mit den Temperaturveränderungen forderte.

Die obige Ergänzungsschrift enthält nun erstens zahl-

reiche, den Torsionszustand betreffende Versuche bei Temperaturen von 14° bis 79°5 Réaum., und zweitens eine Ausdehnung der früheren, den Flexionszustand betreffenden Versuche auf höhere Temperaturen; drittens aber sind über die statischen Aeusserungen der Elasticität zwar auch hier weder den Flexions- noch den Torsionszustand betreffende Versuche gegeben; jedoch führt der Verfasser an, dass er auch darüber Versuche angestellt, sich aber durch dieselben überzeugt zu haben glaube, dass auf diesem Wege keine genauen Resultate zu erlangen wären. Es ist hier nicht der Ort zu erörtern, in wie fern der Grund davon in einem Mangel an Einrichtungen gelegen habe, die einen wiederholten Wechsel des Flexions- und Torsionsmomentes bei jeder Temperatur gestatteten, zum Zwecke der Elimination der bleibenden Flexionen und Torsionen, welche die Stäbe und Drähte im Laufe der Versuche erlitten.

Aus den auf höhere Temperaturen ausgedehnten Versuchen des Verfassers über Transversalschwingungen hat sich im Allgemeinen das Resultat ergeben, dass die Abnahme des Elasticitätscoefficienten mit wachsender Temperatur für die höheren Temperaturen von + 15° bis + 80° rascher war als für die niedern von — 15° bis + 15°; eine einzige Ausnahme davon ergab sich für weiches gegossenes Messing, wo die Abnahme ganz gleichmässig gefunden wurde. Auch die Versuche über Torsionsschwingungen bestätigten die Abnahme der Elasticitätscoefficienten bei wachsender Temperatur, da sie aber bloss für die höheren Temperaturen von + 15° bis 80° ausgeführt worden waren, so liess sich über die Gleichmässigkeit oder Ungleichmässigkeit dieser Abnahme durchaus nichts entnehmen. Uebrigens waren die Transversal- und Torsionsschwingungen an verschiedenen Stäben und Drähten beobachtet worden, und

daher keine genaue Vergleichung der nach beiden Methoden gewonnenen Resultate möglich. — Sehr interessant sind die Resultate, zu welchen der Verf. bei Torsionsschwingungen über das Wachsthum der Schwingungsdauer mit dem Schwingungsbogen gelangt ist, womit derselbe die von ihm gemachte Beobachtung in Verbindung gebracht hat, dass die aus Transversal- und Torsionsschwingungen berechneten Werthe des Ausdehnungscoefficienten eines rothen Kupferdrahts sich nahe wie 3 : 2 verhielten, während beide Werthe bei einem Stahldrahte sehr nahe übereinstimmten. Der Verf. bemerkt aber selbst, dass er diese einer grösseren Arbeit über Elasticität entlehnte Untersuchung in keine unmittelbare Beziehung zur vorliegenden Aufgabe gebracht, und daher der vorliegenden Schrift nur als Einleitung vorausgeschickt habe, um daran zu zeigen, wie viele Nebenumstände bei einer genauen Bestimmung der Elasticitätscoefficienten in Betracht zu ziehen und zu erforschen seien.

Es ergiebt sich aus dem Mitgetheilten, dass die vorliegende Schrift eben so wie die frühere, viele neue werthvolle Beobachtungen enthält, deren Ausführung unter den hergestellten sehr vollkommenen Einrichtungen eine sehr grosse Schärfe gestattete. Es ist dadurch den meisten Forderungen der Preisfrage, welche in der ersten Schrift noch unerledigt geblieben waren, genügt worden. Die Königliche Societät hat daher kein Bedenken getragen, dem Verfasser der beiden Schriften den ausgesetzten Preis zu ertheilen.

Auf dem in der öffentlichen Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften am 24. November 1855 entsiegelten Zettel nannte sich als Verfasser jener Schriften:

A. T. Kupffer,

Director des physikal. Centralobservatoriums in St. Petersburg.

Die Preisschrift ist im vorigen Jahre zu St. Petersburg unter folgendem Titel gedruckt erschienen:

„Ueber den Einfluss der Wärme auf die elastische Kraft der festen Körper und insbesondere der Metalle,' von *A. T. Kupffer.*" 98 Seiten in Quart, mit 4 Tafeln.

Für den November 1856 hatte die historisch-philologische Classe

eine kritische Geschichte der Historiographie bei den Deutschen, bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts

verlangt.

Zur Beantwortung war nur eine Schrift eingegangen, unter dem Titel:

Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis ans Ende der Kaiserzeit, mit dem Motto:

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti: si non, his utere mecum.

Der gewählte Titel deutet schon an, dass der Verfasser sich eine etwas andere Aufgabe gesetzt hat, als die Societät eigentlich wollte. Unter dem Ende der Kaiserzeit versteht er freilich nur den Verfall der kaiserlichen Macht der mit dem Untergang der Staufer eintrat, und der Zeit nach ist er nicht wesentlich über die Gränzen hinausgegangen, welche in der Preisaufgabe bezeichnet waren, wenn er gleich, wie nachher bemerkt werden soll, Manches aufgenommen hat, was nicht mehr nothwendig zu derselben gehörte, ja richtiger hier zur Seite gelassen wäre. In der Arbeit selbst ist auch wohl manchmal davon die Rede, dass es darauf ankomme, die Entwickelung der deutschen Historiographie darzulegen (S. 59. 575. 613); aber dieser Standpunkt ist keineswegs festgehalten, ist von dem Ver-

fasser von vorne herein eigentlich nicht eingenommen worden. Derselbe ist vielmehr darauf ausgegangen, von den Quellen der deutschen Geschichte, oder doch einem grössern Theile derselben, für die angegebene Zeit eine ausführlichere Nachricht zu geben. So finden ausser den Geschichtschreibern, freilich nicht die Urkunden und Rechtsquellen, aber wohl die Gedichte und Briefe eine nähere Berücksichtigung; so begnügt sich der Verfasser nicht mit einer Besprechung der wirklich Deutschland oder in älterer Zeit den verschiedenen deutschen Reichen angehörigen Geschichtschreiber, sondern er handelt auch von denen der Nachbarlande, Italiens, Frankreichs, Englands, Dänemarks, Polens, Ungarns, so weit dieselben Nachrichten für die deutsche Geschichte darbieten. Eine gewisse Rücksicht auf diese zu nehmen, mochte nöthig sein, überall da, wo ein näherer Zusammenhang der Arbeiten, ein Einfluss eines Landes auf das andere, namentlich jener Nachbarlande auf Deutschland nachgewiesen werden konnte; allein hier ist viel mehr gethan, regelmässig ebenso ausführlich von den hier entstandenen Werken, wie von den eigentlich deutschen gehandelt (in der fränkischen Periode umfasst z. B. die Behandlung der italiänischen Geschichtschreiber die SS. 547—566), und nur zuletzt, wo der Zusammenhang dieser Lande mit dem Reich (dem imperium) ein loserer wird, scheint eine kürzere Erwähnung oder gänzliche Uebergehung dem Verfasser gerechtfertigt. Der so eingenommene Standpunkt führt weiter dazu, dass mehr auf die historische als auf die litterarische Bedeutung der einzelnen Werke gesehen, dass dieselben wenigstens häufig nicht sowohl nach ihrer Entstehungszeit, wie nach der Zeit von der sie handeln, aufgeführt werden: der Verfasser geht zunächst darauf aus zu zeigen, welche Quellen für eine bestimmte Zeit vorhanden sind, und

ist dadurch oft veranlasst, auch die später geschriebenen, einer andern Periode der Historiographie angehörigen neben den gleichzeitigen zu nennen. Freilich kommt er dann wohl in einem andern Zusammenhang nochmals auf dieselben zurück, was aber zu Wiederholungen Anlass giebt, die besser vermieden wären. So sind der Poeta Saxo, der Monachus Sangallensis, die meisten nicht gleichzeitig verfassten Vitae zweimal erwähnt. Es hängt hiermit zusammen, wie Anfang und Ende der Arbeit festgestellt sind. Nach einer litterarischen Einleitung, die von den bisherigen Ausgaben der mitteralterlichen Geschichtswerke handelt, beginnt der Verfasser in dem ersten Abschnitt mit einem § bezeichnet die Römerzeit; er spricht da freilich nicht näher von den römischen und griechischen Historikern, die einzelne Nachrichten über die alten Deutschen gegeben haben, aber wohl von den echten und falschen Heiligenleben, die sich auf die Zeit der Völkerwanderung und die Anfänge der deutschen Geschichte beziehen; der Abschnitt enthält manche gute und interessante Bemerkung, aber er ist hier kaum am Platze; und jedenfalls erscheint es unzweckmässig, wenn dann erst im folgenden §. auf die „Anfänge und Gattungen der christlichen Geschichtschreibung" als Grundlage auch für die Leistungen der christlich gewordenen Deutschen eingegangen wird: hiervon war vielmehr auszugehen, und was von dem im §. 1 Behandelten eine Erwähnung verdiente, konnte hier eingereiht werden. Ist aber dergestalt hier etwas gegeben, das eigentlich nicht zur Aufgabe gehört, so ist dasselbe, wie schon angedeutet wurde, noch mehr der Fall gegen das Ende der Darstellung. Diese geht über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinaus und zieht auch Arbeiten in ihren Kreis hinein, die in Wahrheit schon einer wesentlich neuen Periode der Historiographie angehören: die grossen Com-

pilationen wie die kurzen Handbücher des 13. Jahrhunderts, dann vor allen die deutschen Chroniken stehen auf einer wesentlich andern Stufe der Entwickelung, und höchstens auf die Anfänge und Uebergänge wäre hinzuweisen, nicht auch dieser Kreis von Werken eingehender zu behandeln gewesen. Der Verfasser fasst die Sache so, dass er nach der Blüthe der Geschichtschreibung unter den Fränkischen und ersten Staufischen Kaisern auch den in der nächstfolgenden Zeit eintretenden Verfall schildert und erst dann abschliesst, da nach seiner Ansicht unter Rudolf von Habsburg ein neuer Aufschwung statt hat (S. 713); was wenigstens der Aufgabe wie die Societät sie stellte nicht recht entspricht und auch sachlich Manches gegen sich hat. Es hängt endlich mit dem vom Verfasser eingenommenen Standpunkte zusammen, dass er das Allgemeine nur kürzer behandelt oder gelegentlich beibringt, dagegen vorzugsweise bei der Besprechung der einzelnen Werke verweilt. Er gliedert den Stoff nach den politischen Verhältnissen, speciell nach den Geschlechtern der Herrscher. Dem ersten Abschnitt, welcher die Vorzeit benannt ist und es hauptsächlich mit den Leistungen im Fränkischen Reich unter den Merovingern zu thun hat, folgen 4 andere, welche als die Zeiten der Karolinger, Ottonen, Salier, Welfen und Weiblinger bezeichnet sind. Jeder dieser Abschnitte beginnt dann allerdings mit einem §., überschrieben „Allgemeines"; allein hier ist keineswegs alles das gegeben, was zur Charakteristik der Historiographie im Ganzen und Allgemeinen in den betreffenden Zeiträumen gehört, sondern Vieles und Wichtiges wird später mehr gelegentlich beigebracht, so über die Sprache der Schriftsteller im 7. Jahrhundert und später beim Fredegar, über die officielle Geschichtschreibung beim Einhard, über den Einfluss der Kreuzzüge beim Albertus Aquensis; und in den

letzten beiden Abschnitten ist die allgemeine Schilderung etwas eingehender und befriedigender ausgefallen. Dagegen ist in dem Abschnitt 5 wieder die Anordnung des Einzelnen wenig gelungen. Zuerst werden hier die Quellen zur Geschichte Lothars und Konrad III. zusammengestellt, dann die Werke besprochen, die unter dem Einfluss des Cistercienser- und Prämonstratenser-Ordens entstanden sind; daran reihen sich Otto von Freising und seine Fortsetzer, und unmittelbar an diese der ganz verschiedene, einer ganz andern Richtung angehörige Gotfried von Viterbo. Dann folgen süddeutsche, böhmische, italiänische Quellen; von den letzten wird zu den norddeutschen und welfischen übergesprungen, darauf von den eigentlichen Localgeschichten nochmals nach der Reihe der Landschaften, Sachsen und Thüringen, Baiern und Oesterreich, Schwaben und Elsass, Rheinland, Lothringen, gehandelt; nach alle dem erst kommen die Werke allgemeiner Reichsgeschichte, unter diesen einzelne noch aus der Mitte des 12. Jahrhunderts; und von ihnen wird der Uebergang gemacht zu den grossen Compilationen, den Compendien und andern durch Aufnahme sagenhafter Elemente charakterisirten Werken. Das Natürliche war gewiss, die Reichsgeschichten an Otto von Freising anzuschliessen und dann einmal die immer mehr überhand nehmenden Localgeschichten, andererseits, so weit es hierher gehörte, die sagenhafte und sonstige eine Umbildung zeigende Litteratur zu berücksichtigen, wo von Gotfried von Viterbo auszugehen war, und unter andern auch auf die deutsche Kaiserchronik zurückgeblickt werden konnte, die nun an ganz unpassender Stelle, ausserdem, wenn sie überhaupt erwähnt werden sollte, viel zu kurz behandelt wird. In den übrigen Abschnitten lässt sich die Darstellung fast ausschliesslich von geographischen Gesichtspunkten leiten:

was die einzelnen Landschaften, und in diesen die einzelnen Stifter und Klöster geleistet haben, wird dargestellt; auf die Verwandtschaft der Werke unter einander dagegen wenig Rücksicht genommen. Die Weltchroniken Hermanns von Reichenau, Sigeberts von Gembloux, Ekkehards von Aurach z. B. erhalten an ganz verschiedenen Stellen ihre nähere Behandlung, nachdem allerdings in dem einleitenden Paragraphen der salischen Periode im Allgemeinen auf die Ausbildung dieser Art von historischen Arbeiten hingewiesen ist. Es wird sich hier für das eine wie für das andere Verfahren allerdings Manches anführen lassen.

An der vorliegenden Arbeit ist aber noch Anderes auszustellen. Es ist eine mehr um so zu sagen populär belehrende als streng wissenschaftlich gehaltene Behandlung des Gegenstandes. Die Darstellung ist oft etwas breit, dringt andererseits nicht tief genug ein; man bemerkt nicht eben viel neue und selbständige Forschung; hier und da ist auch die neuere Litteratur nicht ganz ausreichend benutzt. Die verschiedenen Abschnitte sind etwas ungleichartig ausgefallen, am besten die sächsische und fränkische Zeit, am wenigsten gut die erste Periode, wo z. B. über Jordanis ganz ungenügend (wie es scheint ohne Rücksicht auf Sybels Abhandlung über die Quellen), über Ennodius, Isidors Volksgeschichten, die Fränkischen Vitae so gut wie gar nicht, über Gregor von Tours auch nicht ausreichend gehandelt wird. Auch über andere Werke, z. B. Agnellus, die interessante Chronik Freculfs, wird zu kurz hinweggegangen, während anderswo in unnöthiger Ausführlichkeit der Inhalt einzelner Erzählungen, namentlich mancher Vitae, angegeben ist. Von den Quellen der einzelnen Autoren und worauf es besonders ankam, der Art ihrer Benutzung ist meist ungenügend gesprochen, ebenso nicht genug hervorgehoben, welchen Einfluss

die verschiedenen Werke in späterer Zeit gehabt haben: bei einigen finden sich wohl Bemerkungen darüber, aber sie reichen nicht aus. So hätte beim Thietmar wohl gezeigt werden sollen, wie er mit seinen Quellen umging; beim Ekkehard, Sigebert war die gerühmte Belesenheit und die Art wie sie den gesammelten Stoff verarbeiteten näher darzulegen; namentlich aber musste nach dem in der Preisaufgabe bestimmt ausgesprochenen Verlangen eine nähere Nachweisung darüber gegeben werden, in wie weit die einzelnen Bücher später benutzt worden sind, wie lange man z. B. den Gregor kannte, welche Annalen eine besondere Verbreitung fanden und welche auf ein bestimmtes Kloster oder doch ein kleines Gebiet beschränkt blieben. Es ist z. B. unrichtig, wenn es von den S. 85–86 genannten kurzen Chroniken im Allgemeinen heisst, dass sie zu den allgemein verbreiteten Grundlagen der spätern Arbeiten gehörten, da das wohl von Prosper (und Isidor), aber nicht von Idatius, Marius und andern gilt. Auch auf manche Einzelheiten ist nicht genug eingegangen: der Umarbeitungen, die wir von Thietmars und Adams Werken finden, ist nicht gedacht, von der Streitfrage, ob ein Werk Einhards der Schilderung Rudolfs von den alten Sachsen zu Grunde liege, keine Notiz genommen. Ueberhaupt wäre etwas mehr gelehrtes Material, auch eine vollständigere Anführung wenigstens der neuern Litteratur zu wünschen gewesen. Dass wunderliche Angriffe einzelner Neuerer, eines Galiffe, Damberger, auf die Echtheit oder doch den Werth der mitteralterlichen Quellen, keine Erwähnung und Abweisung finden, wird man weniger bedauern. Von den wirklich unechten oder gefälschten Werken findet sich im Anhang ein Verzeichniss. Auf verlorne Werke ist nur gelegentlich Rücksicht genommen, sonst erhaltene, und noch nicht gedruckte, wie das Chronikon

vom Jahre 641, die Vita Adalberti Moguntini, sind übergangen. Der Verfasser meint, man werde es als einen Vorzug betrachten, dass auf die Angaben des Trithemius gar keine Rücksicht genommen ist; doch kann das zweifelhaft sein: in einer vollständig kritischen Geschichte der deutschen Historiographie durften wohl die Mittheilungen dieses gelehrten, wenn auch unkritischen und unter Umständen fabelhaften Sammlers eine Würdigung finden. Auch einzelne Irrthümer sind nicht vermieden, wenn z. B. die Vita Karls des Grossen von dem sogenannten monachus Engolismensis oder später die Vita des Wiprecht von Groitsch für selbständige Werke gehalten werden, da jene nur ein Theil des Ademar, diese des Chronicon Pegaviense ist; das Verhältniss der aus der Epitome des Hermannus Contractus abgeleiteten Annalen ist nicht richtig angegeben; an einer Stelle heisst es ungenau, dass Ekkehard schon im Jahre 1105 den Sigebert benutzte, während dies an einer andern ebensowenig richtig ins Jahr 1115 gesetzt wird. Die Angaben über Nithards späteres Leben und Tod, die hier wiederholt werden, sind in hohem Grade unsicher, um nicht zu sagen, entschieden falsch. — Doch sind dies Kleinigkeiten, auf die verhältnissmässig wenig ankommt.

Im Allgemeinen muss, im Gegensatz gegen die vorher gemachten Ausstellungen, vor allem gerühmt werden, die wesentlich vollständige Beherrschung des Stoffs, die gute Bekanntschaft mit den neuen Forschungen, die sorgfältige Ausführung des Einzelnen; dazu kommt eine, auf dem Standpunkt, den der Verfasser einmal eingenommen hat, ansprechende, in mancher Beziehung eigenthümliche Behandlung des Gegenstandes. Derselbe betrachtet die historiographischen Arbeiten im Zusammenhang mit der Geschichte der Wissenschaft überhaupt; er geht

namentlich auf die Leistungen der einzelnen Orden und Klöster näher ein, zeigt den Einfluss den sie hatten, die Verbindungen, in denen sie unter einander standen, und giebt hier wichtige Beiträge zur Gelehrtengeschichte des Mittelalters überhaupt. Wenn keine eigentliche Geschichte der Historiographie bei den Deutschen geliefert ist und nach dem gewählten bescheidenen Titel auch gar nicht beabsichtigt scheint, so findet sich hier doch alles wesentliche Material für eine solche; wird einiges vermisst, so ist dafür anderes gegeben, das, wenn es eigentlich nicht zur Aufgabe gehört, doch nicht ungern entgegengenommen werden wird. Es fehlt auch nicht an den nöthigen allgemeinen Ausführungen, nur dass sie mehr gelegentlich und zerstreut dargeboten werden. Das Urtheil des Verfassers über die einzelnen Werke ist fast immer wohl begründet; er ist nicht blind gegen die mannichfachen Mängel und Schwächen der mittelalterlichen Geschichtschreibung überhaupt und der einzelnen Autoren insbesondere; aber er verkennt auch nicht, was wirklich geleistet ward und unter den Verhältnissen in denen man stand geleistet werden konnte: weder einseitige Vorliebe noch leidenschaftliche Geringschätzung lässt er sich zu Schulden kommen. Ueberall zeigt er gesunde Kritik; moderne Machwerke, wie den angeblichen Hunibald oder den Guntherus Ligurinus, fertigt er mit kurzen Worten ab; den Unwerth vieler Vitae weist er schlagend nach, unterscheidet auch sehr wohl zwischen dem historischen Werth späterer Ueberlieferungen und der Bedeutung, welche diese für die Sagenforschung haben mögen. Seine Arbeit, deren Umfang (722 Seiten in Folio) schon von dem aufgewandten Fleisse Zeugniss giebt, wird für eine nähere Kenntniss und richtigere Würdigung der Historiographie des Mittelalters von wesentlichem Nutzen sein; wir besitzen kein Werk, welches

entfernt das leistete, was hier gegeben worden ist, und was durch Beseitigung einiger der vorher gerügten Mängel leicht noch werthvoller gemacht werden kann.

Wenn also auch durch diese Schrift die von der Societät gestellte Aufgabe nicht in der Weise, wie es eigentlich gewünscht war, ihre volle Lösung gefunden hat, so liefert dieselbe doch einen sehr wichtigen Beitrag zu derselben, und ist eine an sich sehr verdienstliche, nur von anderen Gesichtspunkten aus unternommene Arbeit über den Gegenstand der Aufgabe. Die Königliche Societät hat daher keinen Anstand genommen, der obigen Schrift den Preis zuzuerkennen. Als Verfasser derselben nannte sich auf dem in der öffentlichen Sitzung am 22. November 1856 entsiegelten Zettel:

W. Wattenbach.

Für die nächsten drei Termine sind von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften folgende Preisfragen bestimmt.

Für den November 1857 von der physikalischen Classe:

Quum etiam novissimae investigationes de Fluore locum dubitationi relinquant, num revera contigerit illum per se solum et integrum oculis proponere, certumque sit ejus qualitates, quatenus extra mixtionem per se solus appareat, fere omnino ignotas esse, optat Societas Regia, ut de insignis illius elementi integritate nova experimenta instituantur. Quibus experimentis etiam si ipsum propositum non efficiatur, ea vero quaestio ad liquidum perducta fuerit, utrum acidum fluoricum inter hydrogenica an inter oxygenica acida habendum sit, simulque contigerit Fluorem cum oxygenio ceterisque metalloidibus, quae cum Fluore jungi posse nondum constat, jungere, Societas Regia etiam tali opere, dummodo accuratis observationibus innitatur, proposito suo satisfactum esse existimabit.

Da auch die neuesten Untersuchungen über das Fluor es noch durchaus zweifelhaft lassen, ob dessen Isolirung wirklich gelungen ist, jedenfalls seine Eigenschaften im angeblich isolirten Zustande so gut wie noch ganz unbekannt sind, so wünscht die Königliche Societät, dass über die Isolirung dieses merkwürdigen Grundstoffs neue Versuche angestellt werden. Sollte

der eigentliche Zweck nicht erreicht, durch diese Versuche aber mit Gewissheit die Frage entschieden werden, ob die Flusssäure eine Wasserstoffsäure oder eine Sauerstoffsäure ist, und zugleich die Hervorbringung von Verbindungen des Fluors mit Sauerstoff und den andern Metalloiden, von denen man noch keine Fluor-Verbindungen kennt, gelingen, so würde die Königliche Societät auch eine solche Arbeit, wenn sie sich auf exacte Beobachtungen gründet, als eine genügende Beantwortung der Frage betrachten.

Für den November 1858 von der mathematischen Classe:

A fluidis electricis, quae a conductore altero ad alterum vel per aërem vel per vacuum transeant, nonnullas illius conductoris particulas a superficie abscindi atque ad hujus conductoris superficiem transferri, inter observatores constat. Jam quaeratur 1) utrum haec particularum ponderabilium remotio a solo fluido electrico positivo efficiatur, an etiam a fluido negativo, et unde pendeat, a quo fluido ea efficiatur; 2) num certa quaedam ratio inter illam particularum ponderabilium, quae removentur, massam et hanc fluidi electrici, quo efficitur, quantitatem indicari possit.

Bei elektrischen Entladungen von einem Conductor zum andern durch die Luft oder auch durch leeren Raum reisst die Elektricität kleine Theile des einen Conductors ab und führt sie zum andern Conductor hinüber. Es soll untersucht werden 1) ob nur von der positiven Elektricität solche Theile abgerissen und fortgeführt werden, oder auch von der negativen, und wovon das eine oder andere abhänge; 2) ob die Masse der fortgerissenen Theile in einem bestimmbaren Verhältnisse zu der Elektricität steht, welche von dem einen Conductor zum andern entladen wird.

Für den November 1859 von der historisch-philologischen Classe:

Exponantur origines et progressus patriciatus in urbibus saxonicis inter Visurgim et Albim sitis usque ad finem saeculi sexti decimi.

Recentioribus temporibus historici non sine successu vita publica in civitatibus germanicis quomodo sensim exculta esset atque conformata disquirere studuerunt. Nihilominus tamen caremus opere, quo secundum fontes et libros singulares nuper in lucem emissos exponatur, quam variis sub conditionibus et causis ortus sit atque increverit patriciatus. Valet id imprimis de urbibus saxonicis inter Visurgim et Albim sitis, quarum instituta politica arctissima necessitudine continentur. Quam materiam qui tractare velit, ei aeque respicienda erit ea ratio, quae patriciatui cum principe et cum ordine

equestri, atque ea, quae eidem cum administratione urbana et cum civitate universa singulisque ejus partibus, quas corporationes appellant, intercessit.

Entstehung und Entwickelung des Patriciats in den sächsischen Städten zwischen Weser und Elbe bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts.

Die Geschichtschreibung hat sich in der neueren Zeit nicht ohne Erfolg Untersuchungen über die allmähliche Gestaltung des öffentlichen Lebens in den städtischen Gemeinen Deutschlands zugewandt. Gleichwohl ermangeln wir eines auf neuerdings veröffentlichen Quellenschriften und Monographien sich stützenden Werkes über die unter den verschiedensten Bedingungen und Einflüssen erfolgte Entstehung und Durchbildung des Patriciats. Es gilt dieses namentlich in Bezug auf die sächsischen Städte zwischen Weser und Elbe, welche in ihren politischen Institutionen durchweg grosse Verwandtschaft verrathen. Bei einer Bearbeitung dieses Gegenstandes würde nicht weniger die Stellung des Patriciats zu dem Landesherrn und dem rittermässigen Adel, als zu der städtischen Verwaltung und der Bürgergemeine in ihrer Gesammtheit und in ihren wichtigsten Corporationen zu berücksichtigen sein.

Die Concurrenzschriften müssen vor Ablauf des Septembers der bestimmten Jahre an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften portofrei eingesandt sein.

Der für jede dieser Aufgaben ausgesetzte Preis beträgt funfzig Ducaten.

* * *

Nach den Bestimmungen der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte sollen wo möglich alle zehn Jahre drei Preise, jeder von 1000 Thalern in Golde, für die besten Bearbeitungen von Gegenständen der deutschen Geschichte ausgesetzt werden, und diejenigen zehn Jahre, innerhalb welcher jene Preise jedesmal ausgeschrieben und vertheilt werden, einen Verwaltungszeitraum der Stiftung bilden. Der erste Verwaltungszeitraum schloss mit dem 13ten März 1856 und am 14ten März, dem Todestage des hochherzigen Stifters, hielt die Königl. Societät statutenmässig eine öffentliche

Sitzung, in welcher der Director der Stiftung, Herr Professor *Waitz*, über den abgelaufenen Zeitraum einen ausführlichen Bericht erstattete, der sich in Nro. 4. der Nachrichten von 1856 abgedruckt findet, aus welchem das Nachfolgende einen kurzen, den Erfolg der Preisaufgaben und die Ertheilung der Preise betreffenden Auszug liefert.

Für den ersten Preis war gefordert: eine kritische, mit den nöthigen Sprach- und Sacherläuterungen versehene Bearbeitung von Henrici de Hervordia chronicon, welches schon aus Bruns Beiträgen zur krit. Bearbeitung alter Handschriften (St. 1. S. 1. St. 3. S. 253) näher bekannt und im Archive der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (Bd. 2 — Bd. 8) öfter besprochen, aber noch ungedruckt ist, und sich handschriftlich in Münster, Wolfenbüttel und Berlin findet.

Nur eine Concurrenzschrift ist eingegangen, welche den Titel führt:

> Liber de rebus memorabilibus sive Chronicon Henrici de Hervordia trium codicum lectione accuratissime subnotata annotationibus illustrantibus necnon de scriptoris vita et chronici fatis auctoritateque quaestione addita. Aetas sexta pars secunda. Cura? —

Sie ist mit dem Motto versehen:

> Νεανιὰν γὰρ ἄνδρα χρῆ τολμᾶν ἀεί·
> οὐδεὶς γὰρ ὢν ῥᾴθυμος εὐκλεὴς ἀνήρ,
> ἀλλ' οἱ πόνοι τίκτουσι τὴν εὐδοξίαν.
> Eurip. fragm. ex Archelao VII.

Das Manuscript umfasst CXLV und 1438 Seiten in Folio. Es giebt den Text der Chronik vom Jahr 381 an mit kritischen und erklärenden Anmerkungen, eine Einleitung über das Leben des Verfassers, über die von diesem benutzten Quellen und

andere einschlagende Fragen, zum Schluss ein Glossar der ungewöhnlichen Worte und Ausdrücke.

Nach der a. a. O. mitgetheilten, ausführlichen Beurtheilung des Inhaltes, erscheint die vorliegende Bearbeitung als das Werk eines offenbar jungen Mannes, der wohl Kenntniss hat von den Anforderungen, die bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft an die Ausgabe eines mittelalterlichen Geschichtswerkes gemacht werden müssen, der sich auch ganz eifrig bemüht hat denselben Genüge zu leisten, dem es aber nicht gelungen ist überall etwas Befriedigendes zu geben. Unter diesen Umständen befand sich das Preisgericht in einer gewissen Verlegenheit. Wenn auf der einen Seite hervorgehoben werden musste, dass, wie schon der Umfang des Manuscripts zeigt, auf diese Arbeit sehr viel Zeit, Mühe und Fleiss verwandt worden ist, dass der Verfasser auch in vieler Beziehung gute Kenntnisse bewiesen hat, dass die Beschäftigung mit einem solchen Werke, das grossentheils Compilation aus andern Quellen ist, nicht zu den erfreulichen gehört, und leicht etwas Ermüdendes hat, so dass der Bearbeiter wohl Entschuldigung verdient, wenn er nicht allen Anforderungen gleichmässig genügt hat, dass auch in der vorliegenden unvollkommenen Gestalt die Ausgabe einen wesentlichen Nutzen schaffen werde, so war auf der anderen Seite darauf Gewicht zu legen, dass es bei der Bedeutung dieser Preisstiftung und der Höhe des ausgesetzten Preises wohl Bedenken habe, eine unfertige und unvollkommene Arbeit zu krönen, dass aber das Manuscript wie es vorliegt doch in der That nicht unmittelbar zum Druck geeignet ist und also der Hauptforderung der Stiftung nicht entspricht. Die Mehrheit des Preisgerichtes hätte deshalb am liebsten den Ausweg ergriffen, sich unter Berücksichtigung der zuerst angeführten Gründe wohl für eine

Ertheilung des Preises zu erklären, aber dieselbe zugleich an die Erfüllung bestimmter Bedingungen zu knüpfen. Doch hat dies nach dem Wortlaut der Statuten nicht als zulässig angesehen werden können. Dann aber musste erwogen werden, einmal, dass der Zweck dieses ersten Preises offenbar recht eigentlich der sei, wichtige ungedruckte Quellen der deutschen Geschichte zur Veröffentlichung zu bringen, dass eine Verweigerung desselben in diesem Falle die an sich sehr wünschenswerthe Bekanntmachung der Chronik des Heinrich von Herford leicht auf lange Zeit verzögern würde, sodann dass der Bearbeiter, wie er selbst schon eine nachträgliche Vergleichung der Wolfenbütteler Handschrift versprochen hat, ohne Zweifel, auch ohne dass es ausdrücklich als Bedingung hingestellt worden, bereit und im Stande sein werde, den gerügten Mängeln abzuhelfen und seine Arbeit zu vervollkommnen wie es für die Ausgabe als nothwendig erscheint.

Indem also das Preisgericht die Erwartung ausgesprochen hat, dass der Verfasser der eingesandten, mit dem oben angeführten Motto versehenen Bearbeitung der Chronik des Heinrich von Herford

1. dem gegebenen Versprechen gemäss für den zum Druck zu bestimmenden Theil die Wolfenbütteler Handschrift nachträglich vergleiche und nach ihr den Text feststelle;
2. die älteren Theile des Werkes in einer der erhaltenen Handschriften durchlese und Nachricht von ihnen gebe;
3. den Nachweis der Quellen vervollständige und berichtige, das dem Autor Eigenthümliche und das andersher Entlehnte noch genauer unterscheide;
4. die erklärenden Anmerkungen und das Glossar möglichst verbessere;

sich zu dem Ende mit dem Verwaltungsrath der Stiftung in näheres Einvernehmen setze:

hat dasselbe beschlossen ihm den ausgesetzten Preis von 1000 Thaler in Gold zu ertheilen.

In dem eröffneten Zettel nannte sich als Bearbeiter:

Franciscus Augustus Potthast,
Huxariensis-Westfalus,
philologus, temp. Berolini domicilium habens.

Für die zweite Aufgabe, eine kritische Bearbeitung der Geschichte des Erzbisthums Hamburg und Bremen, von der Gründung bis zur Auflösung, hat sich kein Bewerber gefunden.

Dagegen hat der dritte Preis, der keine bestimmte Aufgabe stellt, und gedruckten wie handschriftlichen Werken ertheilt werden kann, zu mehreren Einsendungen der einen wie der anderen Art den Anlass gegeben.

„Vorzugsweise, sagen die Ordnungen über diesen Preis, verlangt der Stifter für denselben ein deutsch geschriebenes Geschichtsbuch, für welches sorgfältige und geprüfte Zusammenstellung der Thatsachen zur ersten und Kunst der Darstellung zur zweiten Hauptbedingung gemacht wird.“

Eine handschriftliche Arbeit war zur Bewerbung eingesandt, welche den Titel trägt:

„Geschichte Deutschlands unter den Kaisern Ludwig dem Baier und Karl dem Vierten 1314—1378. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen.“

Der Verfasser hat sich nicht, wie hier erlaubt gewesen wäre, genannt; sondern die Schrift ebenso wie einen beiliegenden versiegelten Zettel mit den Worten versehen „Les préjugés sont les rois du vulgaire. Voltaire.“

Der Gegenstand ist jedenfalls ein so bedeutender, die Behandlung auf 926 Seiten in folio eine so umfassende, dass diese Arbeit an sich als eine zur Concurrenz geeignete erscheinen musste. Auch ist die vorliegende Schrift keineswegs ohne Vorzüge, denen aber auch bedeutende Mängel gegenüber stehen. Die Benutzung der Quellen ist keine ganz erschöpfende; die Behandlung eine ungleichartige. Die Auffassung ist die beschränkt pragmatische, die immer nach einer äussern Verkettung der Ereignisse sucht, das grösste Gewicht auf kleine subjective Motive legt. Endlich giebt auch die Darstellung zu bedeutenden Ausstellungen Anlass. Aus diesen a. a. O. ausführlich entwickelten Gründen konnte von der Ertheilung des dritten Wedekind'schen Preises, der dem besten Werke über deutsche Geschichte bestimmt ist, hier keine Rede sein, welchemgemäss der eingesandte Zettel in der Sitzung verbrannt worden.

Noch weniger war daran zu denken bei dem Buch: der Weltkampf der Deutschen und Slaven, dargestellt von *M. M. Heffter*. Hamburg u. Gotha 1847. 8., welches der Verf. begleitet von „Handschriftlichen Zusätzen und Berichtigungen" zur Concurrenz eingesandt hatte.

Unter den zahlreichen Werken, welche auf dem Gebiete der deutschen Geschichte in den Jahren des nunmehr abgelaufenen Verwaltungszeitraums erschienen sind, musste besonders ein Werk, welches einen der wichtigsten und interessantesten Abschnitte der deutschen Geschichte behandelt: „*Häusser*, deutsche Geschichte vom Tode Friedrich des Grossen bis zur Gründung des deutschen Bundes, Band 1. 2. Leipzig 1854 ff." die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wenn gleich dies Buch wohl von anderen in der einen oder anderen Beziehung übertroffen wird, von dem einen an Reichthum neuer Aufschlüsse, von

dem andern an geistiger Durchdringung des Stoffes oder an Kunst der Darstellung, so sind diese Vorzüge dann doch nicht verbunden; sie treten wenigstens diesmal in keinem grösseren Werke über die deutsche Geschichte so entgegen, dass man es dem *Häusser's* vorziehen könnte. Dies ist eine wissenschaftlich tüchtige Arbeit; es beruht auf umfassenden Studien; die Auffassung ist gesund und frisch; die Darstellung befriedigend; das Ganze eine erfreuliche und verdienstliche Leistung: es giebt der Nation zum ersten Male eine genauere, im Ganzen zuverlässige und gerechte Anforderungen befriedigende Darstellung dieser für ihre Entwickelung so bedeutungsvollen Zeit. Das Preisgericht hat deshalb kein Bedenken tragen können, *Häusser's* deutscher Geschichte seit dem Tode Friedrich des Grossen den dritten Wedekind'schen Preis in der Weise wie es bei gedruckten Büchern allein möglich ist, d. h. in der Summe von 500 Thalern Gold, zuzuerkennen.

Da unter diesen Umständen nur die Hälfte der für diesen Preis überhaupt bestimmten Summe hier zur Verwendung kommt, so hat das Preisgericht geglaubt, nach Analogie des Falles, wo überhaupt kein Werk der zuerst bezeichneten Art zur Krönung gelangt, über die andere Hälfte zu Gunsten solcher Werke verfügen zu sollen, welche nach den Ordnungen ebenfalls in Betracht zu ziehen sind, d. h. solcher „welche durch Entdeckung und zweckmässige Bearbeitung unbekannter und unbenutzter historischer Quellen, Denkmäler und Urkundensammlungen sich um die deutsche Geschichte verdient gemacht haben.“ Auch ist wenigstens eine handschriftliche Arbeit dieser Art zur Concurrenz eingesandt worden: eine Sammlung von Abschriften der Urkunden des Bisthums Verden die sich im Archive zu Stade befinden, durch den Vorsteher desselben, den Auditor *Möhlmann*.

An sich ist das eine ganz verdienstliche und für die Provinzialgeschichte nicht unwichtige Arbeit; aber irgend welche weiter gehende Anforderungen befriedigt sie freilich nicht. Auch die eingesandten gedruckten Werke (*Bechstein*, Geschichte und Gedichte des Otto von Botenlauben. 1845. *Kruse*, Chronicon Nortmannorum Wariago-Russorum. 1851. *Steiner*, Codex inscriptionum Romanarum Danubii et Rheni Vol. I. II. III, H. 1. 2. 1851 ff.) haben keinen besonderen Anspruch auf Beachtung machen können. Unter den sonstigen Werken der Literatur dagegen ist die Wahl hier weniger schwer als auf dem Gebiete der Geschichtschreibung. Wenn von den Monumenta Germaniae historica, als dem Product gemeinsamer Bestrebungen der Mitglieder und Mitarbeiter der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, namentlich in den späteren während der letzten 9 Jahre erschienenen Bänden, von *Jaffe's* Regesta pontificum Romanorum, als einer Arbeit die bei aller Wichtigkeit für die deutsche Geschichte doch nicht unmittelbar ihr angehört, abgesehen werden muss, so giebt es keine wissenschaftliche Leistung, welche *Böhmer's* Kaiserregesten den ersten Platz irgend streitig machen könnte. Das Preisgericht hat deshalb den Beschluss gefasst, den dritten Wedekind'schen Preis in der Summe von 500 Thaler Gold den Regesten *Böhmer's* von 1198—1254 zuzuerkennen.

Der Verwaltungsrath der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte hat in Nr. 5 der Nachrichten von der G. A. Universität und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften von diesem Jahre die Aufgaben bekannt gemacht, welche für den zweiten Verwaltungszeitraum, d. h. für die Zeit vom 14. März 1856 bis zum 14. März 1866, von ihm ingemäss der Ordnungen der Stiftung gestellt worden sind.

Für den ersten Preis.

Der Verwaltungsrath verlangt

eine Ausgabe der verschiedenen Texte und Bearbeitungen der Chronik des Hermann Korner.

Indem derselbe wegen des Näheren, was diese betrifft, auf die Abhandlung des Mitgliedes des Verwaltungsrathes, Professor *Waitz*: Ueber Hermann Korner und die Lübecker Chroniken (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen Bd. V. und einzeln. Göttingen 1851. 4.) verweist, bemerkt derselbe nur, dass es bei der hier verlangten Ausgabe darauf ankommt, zu geben:

1. den bisher ungedruckten in der Wolfenbütteler Handschrift Helmstad. Nr. 408 enthaltenen Text einer wahrscheinlich dem Korner angehörigen Chronik;

2. von dem grösseren bei Eccard (Corp. hist. medii aevi) gedruckten Werke, der Chronica novella, alles das was nicht aus Heinrich von Herford entlehnt und in der demnächst im Druck erscheinenden Ausgabe desselben von Herrn Dr. *Potthast* als solches bezeichnet ist, unter Benutzung der vorhandenen Handschriften, namentlich der Lübecker und Lüneburger;

3. aus den 3 bekannten deutschen Bearbeitungen, der sogenannten Chronik des Rufus, der Fortsetzung des Detmar und der in einer Hannoverschen Handschrift enthaltenen Chronik bis 1438, alles das was sie von Korner Abweichendes und Eigenthümliches haben.

Es kann sich vielleicht aus sprachlichen Gründen empfehlen, von diesen deutschen Bearbeitungen, namentlich so weit sie nicht schon durch den Druck veröffentlicht sind, einzelne längere Stücke oder einen ganzen Text vollständig mitzutheilen, und jedenfalls wird es darauf ankommen, aus den nicht abzudrucken-

den Theilen hervorzuheben und in der Einleitung oder dem Glossar zusammenzustellen, was für die Sprache von Interesse ist.

Allen Theilen sind die nöthigen erläuternden Bemerkungen so wie der Nachweis benutzter Quellen oder auch von Parallelstellen hinzuzufügen, wobei natürlich vorzugsweise auf die verschiedenen Lübecker Chroniken Rücksicht zu nehmen ist.

Eine Einleitung hat sich näher über die Person des Korner, seine Leistungen als Historiker, seine eigenthümliche Art der Benutzung und Anführung älterer Quellen, den Werth der ihm selbständig angehörigen Nachrichten, sodann über die verschiedenen vorliegenden Bearbeitungen und ihre Verfasser, ebenso über die benutzten Handschriften und die bei der Herausgabe befolgten Grundsätze zu verbreiten.

Ein doppeltes, ein lateinisches und ein deutsches Glossar wird den Sprachgebrauch des Autors und seiner verschiedenen Uebersetzer im Einzelnen darlegen.

Für den zweiten Preis.

Eine der wichtigsten Perioden deutscher Geschichte ist ohne Zweifel die erste Hälfte des 13ten Jahrhunderts: sie war entscheidend für den Verfall der kaiserlichen, für die Befestigung der fürstlichen Macht, zugleich für die Ausbildung der städtischen Verfassung und vieler anderer bedeutender Verhältnisse. Theils die grossen Ereignisse der Geschichte, die Beziehungen namentlich der Kaiser zu den Päbsten, theils die eigenthümliche Entwickelung in den einzelnen Provinzen und Territorien Deutschlands, dann die Ausbreitung der Deutschen über die alten Gränzen, die Regsamkeit auf verschiedenen Gebieten des Lebens, die Blüthe der Literatur und Kunst, verleihen dieser Zeit das grösste Interesse; manches, das sich in der vorhergehenden Zeit vorbereitet hat, gelangt zu einem gewissen Abschluss, zu anderem,

was die folgenden Jahrhunderte erfüllt, wird hier der Grund gelegt, eine Fülle verschiedenartiger, zum Theil in schroffem Contrast mit einander stehender Strebungen tritt entgegen. In neuerer Zeit hat auch die Forschung dieser Zeit vielfach ihre Aufmerksamkeit zugewandt; es sind in und ausser Deutschland Quellen gesammelt, neue entdeckt und publicirt; es sind über einzelne Theile genauere Untersuchungen angestellt und manche neue Aufklärungen gewonnen worden. Zugleich hat sich aber nicht am wenigsten auf diesem Gebiete eine grosse Verschiedenheit der Auffassung und Beurtheilung der Thatsachen und der handelnden Personen gezeigt, vorzugsweise des Staufers Friedrich II., der während des grössern Theils dieser Periode die Deutsche Königs- und Römische Kaiserkrone trug. Und während die Zeit seiner nächsten Vorgänger neuerdings auch eine im Ganzen befriedigende Bearbeitung erfahren hat, fehlt es an einer zusammenfassenden, vollständigen, kritischen, wahrhaft objectiven Geschichte jenes Kaisers und der unter ihm stehenden Lande noch durchaus. Indem daher der Verwaltungsrath

eine kritische Geschichte Kaiser Friedrich II. und Deutschlands in seiner Zeit

als Aufgabe wählt, verlangt derselbe eine Darstellung seiner Regierung und Thätigkeit in vollem Umfang, der Beziehungen zu den Päbsten, zu dem Sicilischen Erbreich und zum Morgenlande, sodann aber auch eine Geschichte Deutschlands in der Zeit seiner Herrschaft, und zwar eine in das Detail eingehende, die äusseren und inneren Verhältnisse der verschiedenen deutschen Gebiete vollständig und genau darlegende Arbeit, bei der auch Rücksicht zu nehmen ist auf die Beziehungen zu den Nachbarlanden und die Erweiterungen welche die deutsche Herrschaft und der deutsche Einfluss im Osten gewonnen, und welche

ausserdem das geistige Leben der deutschen Nation nicht weniger als das politische und sociale zu schildern hat. Eine erschöpfende Benutzung aller durch den Druck veröffentlichten Quellen und der neueren auch special-historischen Literatur wird vorausgesetzt; dagegen wäre eine Herbeiziehung weiterer handschriftlicher Hülfsmittel, wie solche allerdings noch vorhanden sind, wohl erwünscht, soll aber nicht als erforderlich angesehen werden.

Für den dritten Preis ist nach dem Willen des Stifters keine besondere Aufgabe ausgeschrieben, sondern die Wahl des Stoffes den Bewerbern nach Maassgabe gewisser Bestimmungen überlassen, die nebst den übrigen, die Bewerbung um obige Preise betreffenden Bedingungen, an dem angezogenen Orte mitgetheilt worden.

Alle um jene Preise sich bewerbenden Arbeiten müssen im Laufe des neunten Jahres vor dem 14. März, mit welchem das zehnte beginnt, also diesmal bis zum 14. März 1865, dem Director der Stiftung, Herrn Professor *Waitz*, zugesendet sein, welcher auf Verlangen an die Vermittler der Uebersendung Empfangsbescheinigungen auszustellen hat. Am 14. März 1866 werden die Urtheile verkündet werden.

* * *

Dieser Bericht darf nicht geschlossen werden, ohne mit einigen, freilich nur schwachen Worten, den tief gefühlten Dank wiederholt auszusprechen, von welchem die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften sowohl gegen Seine Majestät unseren allergnädigsten König, als auch gegen das hohe Universitäts-Curatorium durchdrungen ist, für die empfangenen Beweise huldvoller Anerkennung der hohen Verdienste des dahin geschiedenen grossen Mathematikers *Gauss*, dessen Ruhm so innig

mit dem der Societät verknüpft ist. Die zum ehrenden Andenken desselben auf Befehl Seiner Majestät im vorigen Jahre geprägte, ausgezeichnete Medaille, von welcher nicht allein der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, sondern auch einer bedeutenden Anzahl anderer gelehrter Gesellschaften, Institute, und hervorragender mit dem verewigten *Gauss* befreundeter Männer, so wie auch einer jeden deutschen Universität, ein silbernes und ein bronzenes Exemplar durch die Königliche Munificenz zu Theil geworden, ist zugleich das schönste Denkmal der Achtung Seiner Majestät für eine wissenschaftliche Grösse, welche langjährig der Stolz der Georg-Augusts-Universität und der Königlichen Societät war. Ausser diesem grossen Beweise Königlicher Huld ist der Societät auch noch die Freude zu Theil geworden, dass durch die gnädige Fürsorge des Königlichen Universitäts-Curatoriums die Erwerbung des *Gauss*'schen literarischen Nachlasses bewirkt worden. Das hohe Curatorium hat geruhet, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften die Aufbewahrung des handschriftlichen Nachlasses zu übertragen, und die Genehmigung zur Besorgung einer Gesammtausgabe der *Gauss*'schen Werke zu ertheilen, welche das schönste Monument bilden wird, das dem grossen Verstorbenen gesetzt werden kann.

Göttingen, im October 1857.

Joh. Friedr. Ludw. Hausmann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen

Jahr/Year: 1856-1857

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Hausmann Johann Friedrich Ludwig

Artikel/Article: Vorrede III-XXXIX